

PETRA SCHIER

Vier Pfoten und das Weihnachtsglück



Petra Schier

Vier Pfoten und das Weihnachtsglück

Impressum

Dieser Roman ist 2013 unter demselben Titel bereits als Hardcover im Verlag Rütten & Loening erschienen.

1. neu bearbeitete Auflage Oktober 2021

Copyright © 2013 by Petra Schier

Petra Schier, Lerchenweg 6, 53506 Heckenbach

Buchumschlag-Gestaltung unter Verwendung von Adobe Stock: © master1305

ISBN 978-3-96711-047-0

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin möglich.

Prolog

Lieber Weihnachtsmann (oder wer auch immer bei Ihnen die E-Mails entgegennimmt), heute ist mein achtzehnter Geburtstag, und ich gebe zu ... na ja, wir haben was getrunken. Okay, ordentlich gebechert. Aber egal. Meine Schwester und ich haben vorhin eine Wette abgeschlossen. Ich habe gesagt, dass ich in genau zehn Jahren den Mann meines Lebens kennenlernen will. Also den, mit dem ich dann für immer zusammenbleiben werde. Tessa (meine Schwester) meinte, ich sei verrückt und dass man vorsichtig mit den Dingen sein soll, die man sich wünscht. Sie hat eine große Enttäuschung hinter sich und sitzt jetzt mit einem süßen kleinen Sohn allein da, während sein Vater sich über den großen Teich abgesetzt hat, um als Fußballer Karriere zu machen. Dafür könnte ich ihm den Hals umdrehen, und es ist klar, dass sie nicht mehr an die große Liebe glaubt.

Aber ich glaube daran, und an den Weihnachtsmann glaube ich auch. Zumindest heute, wo ich so herrlich betüdtelt bin. Kann sein, dass ich morgen einen Mordskater habe und es total peinlich finde, dass ich heute diese Mail geschrieben habe. Aber was soll's. Vermutlich liest sie ja doch niemand. Schön wäre es aber schon, wenn mein Wunsch in Erfüllung gehen würde. Mal abwarten, ob das klappt. Mit etwas Hilfe vom Weihnachtsmann doch bestimmt, nicht wahr?

Viele Grüße

Sophie Lamberti

P. S. Er sollte unbedingt Tiere mögen. Hunde vor allen Dingen!

1. Kapitel

Zehn Jahre später

Bedächtig griff Santa Claus — auch als Weihnachtsmann bekannt — nach dem Ausdruck des Wunschzettels, den sein E-Mail-Archivierungsprogramm soeben ausgespuckt hatte. Elf-Dreizehn, der Weihnachts-Elf, der für das Computersystem zuständig war, hatte eine Zeitschaltuhr eingebaut. Diese zeigte zuverlässig alle längerfristig auszuführenden Wünsche nach Datum geordnet auf dem Computerbildschirm an.

Santa Claus strich sich lächelnd durch den weißen Rauschebart. Es kam nicht allzu oft vor, dass erwachsene Menschen — oder fast erwachsene — über seine Internetseite mit ihm Kontakt aufnahmen. Und wenn, dann eher Eltern, die ihren kleinen Kindern halfen, deren Wunschzettel per E-Mail abzuschicken.

Auch wenn die E-Mail nur aufgrund einer Wette an ihn gesendet worden war — ein Wunsch blieb ein Wunsch. Und ein solcher musste erfüllt werden, wenn es auch nur ansatzweise möglich war.

Santas Blick blieb an der Unterschrift der jungen Dame hängen. »Sophie Lamberti«, murmelte er mit einem leichten Stirnrunzeln vor sich hin. »Wo habe ich den Namen bloß schon mal gehört?«

Ohne hinzusehen, drückte er den Knopf der Gegensprechanlage. »Elfe-Sieben?«

»Ja, Santa, was gibt es?«, kam prompt die Antwort seiner Assistentin.

»Sagt dir der Name Sophie Lamberti etwas?«

»Lamberti?« Einen Moment war es still, dann raschelte etwas, und Augenblicke später betrat Elfe-Sieben Santas Arbeitszimmer. Zielstrebig trat sie an die Wand mit den unzähligen Flachbildschirmen, über die die wichtigsten Wunscherfüllungsprojekte des Weihnachtsmannes per Video überwacht werden konnten. Da es gerade November war, liefen die meisten Bildschirme noch nicht.

Elfe-Sieben schaltete eines der Geräte an und tippte ein paar Daten ein. Sogleich erschienen verschiedene Fotos auf dem Bildschirm. Die kleine Elfe drehte sich zum Weihnachtsmann um. »Meinst du diese Sophie Lamberti?« Sie deutete auf das Gesicht einer hübschen jungen Frau mit langem brünettem Haar und braunen Augen. »Sie ist die Schwester von Tessa Lamberti, Pardon, Winkmann. Weißt du noch, du hast sie und ihren jetzigen Mann vor einigen Jahren zusammengebracht. Rechtzeitig zum Weihnachtsfest übrigens. Die beiden haben einen Sohn namens Lukas und seit kurzem eine Tochter mit Namen Tatjana. Und an Ruprecht, den kleinen Jack-Russell-Mischling, Erinnerst du dich bestimmt auch noch, oder?« Elfe-Sieben wählte ein Foto des lustigen kleinen Hundes und vergrößerte es mit einem Tastendruck. »Er hat uns damals geholfen, die beiden Menschen

zusammenzubringen.«

»Na, so was!« Santa Claus rieb sich verblüfft übers Kinn. »Selbstverständlich erinnere ich mich daran. Das ist ja wirklich ein Zufall; wie klein die Welt doch ist. Ich habe hier einen Wunsch dieser Sophie vorliegen, den sie vor zehn Jahren an mich geschickt hat. Schau!« Er reichte Elfe-Sieben den Ausdruck der E-Mail.

Die Elfe überflog das Schreiben und lächelte sichtlich gerührt. »Wie romantisch!«, seufzte sie. »Offenbar haben wir jedes Jahr wenigstens einen Fall unter den Wünschen, bei dem wir Liebende zueinanderführen sollen.«

»Stimmt, das kam in den letzten Jahren immer wieder vor.« Santa Claus nickte nachdenklich. »Aber das sind auch stets die kniffligsten Fälle. Wenn meine liebe Frau davon erfährt, wird sie mir bestimmt davon abraten, mich einzumischen.«

Elfe-Sieben blickte ihn erschrocken an. »O nein, bitte lass uns Sophie helfen. Ich finde ihre E-Mail so nett.«

»Vielleicht hat sich der Wunsch auch längst erledigt«, gab der Weihnachtsmann zu bedenken. »Zehn Jahre sind eine lange Zeit.«

»Das lässt sich doch ganz leicht herausfinden.« Die Elfe trat neben ihn. »Darf ich?« Ohne auf seine Antwort zu warten, tippte sie ein paar Befehle auf der Computer-Tastatur ein und rief damit eine Suchmaske auf. »Schauen wir mal, wie es Sophie Lamberti geht und was sie heute macht.«

2. Kapitel

»Tessa, du wirst mir nicht glauben, was heute passiert ist!« Wie ein Wirbelwind fegte Sophie Lamberti in den spätherbstlich dekorierten Blumenladen ihrer älteren Schwester und fiel ihr um den Hals. »Ich hab ihn, ich hab ihn!«

Lachend schob Tessa sie ein wenig von sich. »Pass auf, ich bin gerade dabei, ein Blumengesteck zusammenzustellen. Meine Hände sind ganz schmutzig.« Sie griff nach einem Handtuch und wischte ihre Finger daran ab. »Also sag schon, wen hast du an der Angel?«

Sophie strahlte sie an und schüttelte ihr langes braunes Haar. An ihren Ohren klimpernten große, silberne Ohringe, die wie ineinander verwobene keltische Ornamente aussahen. »Na, den Job! Ich hab den Job! Erinnerst du dich noch, dass ich mich als Fotografin für diese Artikelserie über Weihnachtsbräuche beim Magazin *Zeitschritte* beworben hatte? Ist schon ein Weilchen her.«

»Zeitschritte? Du meinst *das* Lifestyle-Magazin ...«

»... mit politischem und sozialem Anspruch«, ergänzte Sophie den Werbeslogan der Zeitschrift. »Genau das meine ich. Sie haben vorhin angerufen und mich zu einem Meeting eingeladen. Die Chefredakteurin persönlich hat mit mir gesprochen. Meine Fotos haben ihnen richtig gut gefallen, und jetzt darf ich an dieser Artikelserie mitarbeiten. Ich weiß nur noch nicht, welcher Journalist die Texte schreiben wird, aber den lerne ich ja dann bald kennen. Ich schätze, es ist eine der Reporterinnen, die auch sonst die sozialen Themen bearbeiten. Da sind ein paar tolle Frauen dabei. Das wird so spannend. Ich bin ganz aus dem Häuschen!«

Tessa lachte. »Das merke ich. Gratuliere zu diesem Erfolg, Schwesterchen. Ich wusste, aus dir wird mal eine Star-Fotografin. Ich bin stolz auf dich.«

»Na ja, so weit bin ich nun doch noch nicht«, schränkte Sophie ein, grinste jedoch dabei. »Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Ich bin so glücklich über diesen Auftrag. Mein Fotostudio läuft zwar auch ganz passabel, aber um richtig bekannt zu werden und die fetten Aufträge an Land zu ziehen, muss ich einfach noch mehr Referenzen aufweisen können. Was wäre dazu besser geeignet als eine Fotoserie für *Zeitschritte*? Ich geh gleich mal rauf ins Studio und rufe Mama und Papa an. Die werden vielleicht Augen machen.« Sophie wirbelte zur Tür, drehte sich aber noch einmal um. »Tessa, das muss gefeiert werden. Haben du und Tom heute Abend schon was vor?«

»Eigentlich nicht.« Tessa überlegte kurz. »Lukas übernachtet heute bei Mario. Leon hat den beiden Jungs versprochen, mit ihnen ins Kino zu gehen. Irgendein Action-Streifen. Training hat Tom heute auch keines. Wenn wir also für Tatjana einen Babysitter finden, steht einer kleinen Feier nichts entgegen.«

»Ach was, ich bringe alles mit«, widersprach Sophie. »Meine kleine Nichte muss unbedingt den Erfolg ihrer Tante mitfeiern. Ich kann kaum glauben, dass sie schon sechs Monate alt ist. Sie ist so süß, ich könnte sie ständig knuddeln.« Suchend blickte sie sich um. »Wo hast du sie überhaupt versteckt?«

»Pierre ist mit ihr spazieren gegangen. Sie wurde ein bisschen unruhig, als vorhin gleich mehrere Kunden in den Laden kamen.«

»So ein Assistent ist Gold wert, was?« Sophie lachte.

»Geschäftspartner, bitte«, verbesserte Tessa. »Immerhin habe ich ihn kürzlich mit dreißig Prozent am Laden beteiligt. Aber du hast recht, er ist wirklich ein Schatz und ganz vernarrt in Tatjana. Er kann unglaublich gut mit ihr umgehen. Ich wüsste nicht, was ich ohne ihn anfangen sollte.«

»Grüß ihn von mir, wenn die beiden zurückkommen.« Wieder wandte sich Sophie der Tür zu. »Dann wäre das also abgemacht. Ich komme heute Abend gegen sieben zu euch. Und wagt es nicht, etwas vorzubereiten. Die Party geht auf mich!«

3. Kapitel

»Es ist dir wirklich ernst, was?« Eingehend sah sich Erich Braumann, Inhaber der Medien-
gruppe *B-Media*, im Wohnzimmer der kleinen Dreizimmerwohnung seines Sohnes um.
Die Wände waren frisch gestrichen, die Böden mit dunklem Laminat ausgelegt, und die
Einrichtung bestand überwiegend aus nagelneuen IKEA-Möbeln. »Zweckmäßig«, konsta-
tierte er mit einem Schmunzeln. »Aber weniger hässlich, als deine Mutter befürchtet hat.
Für eine Weile wirst du es hier wohl aushalten.«

»Komm schon, Pap, Millionen Menschen leben so. Ich sehe nicht ein, weshalb ich das
nicht tun sollte.« Carsten Braumann grinste schief und fuhr sich durch das kurze blonde
Haar. »Abgesehen davon dürfte mein Loft drüben in Köln nicht gerade zu dem Image eines
durchschnittlich verdienenden Journalisten passen.«

»Wie lange willst du die Scharade aufrechterhalten?« Erich trat ans Fenster und warf
einen Blick auf den kleinen Stadtpark, der gleich gegenüber begann. Die Bäume waren um
diese Jahreszeit bereits kahl; das trübe, neblige Wetter tat sein Übriges, um alles in ein
tristes Licht zu tauchen.

»Erst einmal so lange, wie die Arbeit an der Artikelserie dauert«, antwortete Carsten
und trat neben seinen Vater. »Dann sehen wir weiter. Du hast es doch ähnlich gemacht, als
du in meinem Alter warst, oder etwa nicht?«

»Mhm, ja. Aber damals war die Firma noch nicht halb so groß wie heute und die Klat-
schmedien noch nicht so auf Zack. Ein Klick ins Internet und jeder weiß, wer du bist.«

»O nein, so leicht ist es nicht«, widersprach Carsten. »Mein Name taucht so gut wie gar
nicht im Zusammenhang mit der Firma auf; da muss man schon sehr genau recherchieren.
Ich trete lediglich als Journalist in Erscheinung, und nichts anderes bin ich ja offiziell.
Dass ich der Junior-Chef der *B-Media-Group* bin, steht nirgendwo öffentlich geschrieben.
Und so soll es auch bleiben. Du und Mam, ihr seid damit doch auch immer sehr gut gefah-
ren.«

»Allerdings«, stimmte Erich zu. »Ich halte nichts davon, mich mit meinen Verdiensten
weit aus dem Fenster zu lehnen. Die Firma läuft, dank unserer fähigen Geschäftsführer
und Mitarbeiter. Mehr braucht niemand zu wissen, der uns nicht näher kennt.«

»Eben.« Carsten nickte. »Und deshalb wird die Sache auch funktionieren. Mir liegt
wirklich viel an diesem Projekt. Hat Inga sich schon für einen Fotografen entschieden?«

»Sie hat eine junge Frau hier aus der Stadt vorgeschlagen. Ich habe ihre Bewerbungs-
mappe gesehen; sie ist sehr talentiert. Sophie irgendwas. Den Nachnamen habe ich verges-
sen. Ich glaube, es war etwas Italienisches.«

»Eine Frau? Na toll, hoffentlich nicht so ein verrücktes Groupie mit nichts als Stroh im

Kopf.«

»Carsten!« Irritiert schüttelte Erich den Kopf. »Seit wann bist du eigentlich derart frauenfeindlich eingestellt? Das gefällt mir gar nicht.«

»Ich bin nicht frauenfeindlich, sondern genervt. Mir gehen diese Möchtegern-Sternchen und geldgeilen Männerfängerinnen gewaltig auf den Keks. Die, die sich im Showbiz tummeln, sind die schlimmsten.«

»Na, dann kann ich dich wohl beruhigen. Dies ist der erste Auftrag eines großen Magazins für die junge Dame. Sie ist also noch ein unbeschriebenes Blatt.«

»Noch schlimmer. Dann sucht sie vermutlich gerade nach einem Karrieresprungbrett.«

»Nun hör aber auf !« Verärgert runzelte Erich die Stirn. »Was ist denn bloß in dich gefahren?«

Carsten funkelte ihn gereizt an. »Du weißt genau, wie es mir bisher mit Frauen ergangen ist, ob nun privat oder beruflich. Mir reicht es. Kaum wittern sie Geld und Einfluss, schon saugen sie dich aus und werfen die Hülle dann achtlos weg, wenn sie bekommen haben, was sie wollen. Aber nicht mehr mit mir. Ich bin fünfunddreißig. Andere Männer haben in meinem Alter schon eine Familie.«

»Die könntest du auch längst haben.«

»Mit wem denn?« Vehement schüttelte Carsten den Kopf.

»Nun mach aber mal einen Punkt, Carsten. Du hattest doch schon genug Freundinnen, und auch jetzt dürfte die Auswahl nicht allzu klein sein.«

»Auswahl? O ja. Welche hätte ich denn heiraten sollen? Ich sag dir was: Die Wahrscheinlichkeit, dass ich inzwischen wieder geschieden wäre und jeden Monat einen Batzen Alimente zu zahlen hätte, ist so groß wie die, dass am vierundzwanzigsten Dezember Heiligabend ist.«

»Das kannst du doch gar nicht wissen, Junge.«

»Und wie ich das weiß, Pap. Weißt du was, vergiss es einfach. Sollte ich eines Tages doch noch mal einer Frau begegnen, die nicht in diese Kategorie fällt, erfährt sie erst, wer ich wirklich bin, wenn wir in Rente gehen.«

Erich runzelte die Stirn. »Unaufrichtigkeit kann wohl kaum der beste Weg sein.«

»Das werden wir ja sehen.« Mit finsterner Miene verschränkte Carsten die Arme vor der Brust. »Ich bleibe jedenfalls erst einmal bis auf weiteres bei meinem Plan.«

»Dann viel Erfolg mit deiner Maskerade. Ich hoffe, du setzt dich damit nicht in die Nesseln.« Achselzuckend wandte Erich sich um und ging zur Wohnungstür. Dort drehte er sich noch einmal um. »Ehe ich es vergesse — deine Schwester hat sich angemeldet. Sie trifft morgen Mittag ein. Faselte etwas von einer Überraschung für dich.«

»O nein!«

»O doch. Komm schon, es wird schon nicht so schlimm werden.«

Carsten nahm seine silbern gerahmte Brille ab und massierte seufzend seine Nasenwurzel. »Elenas Überraschungen bedeuten immer irgendwelchen Ärger. Du hast ihr doch wohl nicht meine neue Adresse gegeben?«

Erich grinste nur.

»Pap!«

»Viel Erfolg mit der Artikelreihe, mein Sohn.« Die Tür klappte hinter Erich Braumann ins Schloss. Carsten stöhnte und schloss für einen Moment die Augen. Als er sie wieder öffnete, fiel sein Blick auf die weit offenstehende Küchentür und das Chaos von Kartons und Kisten dahinter. Wenn er bis morgen fertig eingerichtet sein wollte, wurde es Zeit, sich wieder an die Arbeit zu machen. Vielleicht schaffte er auch noch einen raschen Einkauf im Supermarkt. Und dann musste er sich auch noch auf das morgige Meeting in der Redaktion vorbereiten.

Sophie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr und fluchte unterdrückt. Der letzte Fototermin des Tages hatte sie länger aufgehalten als geplant, und sie musste unbedingt noch ein paar Sachen für die abendliche Feier bei Tessa einkaufen. Sie bog mit Schwung auf den Parkplatz des Supermarktes ein und vernahm fast im gleichen Moment ein lautes Hupen. Erschrocken trat sie auf die Bremse und brachte ihren Wagen nur Millimeter vor einem schwarzen Sportwagen zum Stehen. Der Fahrer gestikulierte wild und zeigte ihr einen Vogel. Sie blickte sich erschrocken um und runzelte dann die Stirn. Was hatte der Typ überhaupt auf ihrer Spur zu suchen? Er war eindeutig gegen die Fahrtrichtung unterwegs.

»Blöder Affe«, schimpfte sie und zeigte ihm ebenfalls einen Vogel, doch er hatte längst den Rückwärtsgang eingelegt und war an ihr vorbei in eine Parklücke gefahren. Achselzuckend suchte sie sich ebenfalls einen Platz, schnappte sich einen Einkaufswagen und hastete im Laufschrift in den Markt.

Den Großteil ihrer Einkäufe hatte sie schnell erledigt, doch an der Fleischtheke musste sie sich in einer längeren Schlange anstellen. Seufzend blickte sie erneut auf ihre Uhr. Schon kurz vor sieben. Sie hasste es, unpünktlich zu sein.

Beherrscht tippte sie den hochgewachsenen, blonden Mann an, der vor ihr in der Reihe stand. »Entschuldigen Sie bitte, wäre es wohl möglich, dass Sie mich verlassen ... Oh.« Sie verstummte, als der Mann sich zu ihr umdrehte. »Sie!«

Er musterte sie erstaunt, dann bildete sich eine steile Falte auf seiner Stirn. Seine

grauen Augen hinter den dezent silbern gerahmten Brillengläsern verengten sich. »Die Kamikaze-Fahrerin, wie nett. Ich hoffe, Sie haben auf dem Weg hierher nicht noch jemanden über den Haufen gefahren.«

Sophie starrte ihn empört an. »Hören Sie mal! Sie waren auf der falschen Spur unterwegs. Ich hab Sie überhaupt nicht kommen sehen.«

»Dann fahren Sie demnächst besser mit offenen Augen.«

Liebend gerne hätte Sophie ihm eine patzige Antwort gegeben, doch stattdessen setzte sie ein, wie sie hoffte, freundliches Lächeln auf. »Lassen wir's einfach gut sein, ja? Wissen Sie, ich habe es ein bisschen eilig, deshalb wäre es nett, wenn Sie mich verlassen würden.«

»Warum sollte ich das wohl tun?« Er musterte sie verärgert. »Sie können warten wie jeder andere Kunde auch.«

»Aber ...« Sophie blickte verblüfft auf seinen Rücken, denn er hatte sich einfach wieder umgedreht. »Fein.« Verärgert richtete sie ihren Blick auf die Einkäufe in ihrem Wagen.

Nachdem sie endlich alle Lebensmittel erstanden hatte, eilte sie zu ihrem Wagen zurück und lud alles in den Kofferraum. Inzwischen war es schon nach sieben. Während sie halb gehend, halb laufend den Einkaufswagen zurückbrachte, fischte sie mit einer Hand nach ihrem Handy, um Tessa anzurufen. Mit fliegenden Fingern blätterte sie durch die Telefonliste, als ihr leerer Einkaufswagen unsanft mit dem eines anderen Kunden zusammenstieß. Sie strauchelte und hätte um ein Haar ihr Mobiltelefon fallengelassen. »O Gott, entsch...«

»Das darf doch wohl nicht wahr sein! Träumen Sie eigentlich?«, fuhr der blonde Mann von eben sie erbost an. Sein Einkaufswagen war durch den Aufprall rückwärts gegen eine Bordsteinkante gerollt und halb umgekippt. Die Hälfte seiner Einkäufe kullerte in einem Blumenbeet umher. Fluchend bückte er sich und begann, die Lebensmittel wieder einzusammeln.

»Entschuldigen Sie vielmals. Ich habe nicht aufgepasst. Tut mir leid.« Eilig rollte Sophie ihren Wagen zur Seite und bückte sich ebenfalls, um ein Päckchen Butter und eine Tüte mit Schnittsalat aufzuheben, die vor ihren Füßen gelandet war. Dann griff sie nach dem Netz mit Apfelsinen, doch der Mann hatte dieses ebenfalls im gleichen Moment in die Hand genommen.

Beide ließen das Netz wieder los und richteten sich auf. Dabei stießen sie unsanft mit den Köpfen zusammen.

»Au!« Sophie rieb sich über die Stirn und blickte verlegen zu ihrem Gegenüber auf, dessen Hand ebenfalls an seinen Kopf gewandert war.

In seinen grauen Augen glitzerte es sowohl zornig als auch spöttisch. »Ich schlage vor, Sie halten sich von mir fern.« Sein Ton troff vor Sarkasmus. »Sonst gibt es am Ende noch

Tote.«

»Ich wollte doch nur ...«

»Ja, ja, sicher. Guten Tag.« Ohne sie noch weiter zu beachten, sammelte er die noch herumliegenden Einkäufe ein.

Sophie sah ihm einen Moment verunsichert dabei zu. »Es tut mir wirklich leid. Ich wollte nicht ...«

»Vergessen Sie es, okay?« Er legte einen Beutel Tiefkühlgemüse zuoberst in seinen Wagen. »Gehen Sie und rennen jemand anderen über den Haufen. Mein Bedarf ist für heute gedeckt.«

»Es war ja keine Absicht.«

»Sie gehen mir auf die Nerven, Lady.«

Sophies Geduldsfaden riss. »Und Sie sind ein ziemlicher Großkotz.« Sie warf einen Blick auf seinen Einkaufswagen, aus dem es verdächtig tropfte. »Sie sollten auf Ihre Eier aufpassen.«

Er zog die Brauen zusammen. »Wie bitte?«

Sophie grinste süffisant. »Ihre Eier ... sie laufen aus.«

Damit drehte sie sich um und stolzierte hoch erhobenen Hauptes zurück zu ihrem Auto. Erst als sie bereits auf halbem Weg zu Tessas Haus war, fiel ihr ein, dass sie ihren eigenen Einkaufswagen samt Chip mitten auf dem Parkplatz zurückgelassen hatte.